

**Paul Watzlawick
Janet H. Beavin
Don D. Jackson**

Menschliche Kommunikation

Formen, Störungen, Paradoxien

13., unveränderte Auflage

Menschliche Kommunikation
Paul Watzlawick, Janet H. Beavin, Don D. Jackson
Wissenschaftlicher Beirat Programmbereich Psychologie:
Prof. Dr. Guy Bodenmann, Zürich; Prof. Dr. Lutz Jäncke,
Zürich; Prof. Dr. Franz Petermann, Bremen;
Prof. Dr. Astrid Schütz, Bamberg; Prof. Dr. Markus Wirtz,
Freiburg i. Br.

Geschützte Warennamen (Warenzeichen) werden nicht besonders kenntlich gemacht. Aus dem Fehlen eines solchen Hinweises kann also nicht geschlossen werden, dass es sich um einen freien Warennamen handelt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://www.dnb.de> abrufbar.

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Kopien und Vervielfältigungen zu Lehr- und Unterrichtszwecken, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Anregungen und Zuschriften bitte an:

Hogrefe AG

Lektorat Psychologie

Länggass-Strasse 76

3000 Bern 9

Schweiz

Tel: +41 31 300 45 00

Fax: +41 31 300 45 93

E-Mail: verlag@hogrefe.ch

Internet: <http://www.hogrefe.ch>

Lektorat: Dr. Susanne Lauri

Herstellung: René Tschirren

Umschlagabbildung: © Peter Peitsch/peitschphoto.com

Umschlaggestaltung: Claude Borer, Riehen

Satz: Claudia Wild, Konstanz

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Kösel GmbH & Co. KG

Printed in Germany

Die Originalausgabe erschien erstmals 1967 unter dem Titel *Pragmatics of Human Communication: A Study of Interactional Patterns, Pathologies, and Paradoxes* bei W. W. Norton & Company, New York.

13., unveränderte Auflage 2017

© 1969, 1971, 1972, 1974, 1980, 1982, 1985, 1990, 1996, 2000, 2003, 2011

Verlag Hans Huber, Hogrefe AG, Bern

© 2017 Hogrefe Verlag, Bern

(E-Book-ISBN_PDF 978-3-456-95745-6)

(E-Book-ISBN_EPUB 978-3-456-75745-2)

ISBN 978-3-456-85745-9

<http://doi.org/10.1024/85745-000>

Unserem Freund und Mentor Gregory Bateson

Mit anderen Worten, wenn zum vorwiegend analogen Teil ihrer vorehelichen Beziehung eine Digitalisierung (der Ehekontrakt) hinzutritt, wird eine eindeutige Definition ihrer Beziehung äußerst problematisch¹⁰.

2.55 Zusammenfassend ergibt sich als viertes metakommunikatives Axiom: *Menschliche Kommunikation bedient sich digitaler und analoger Modalitäten. Digitale Kommunikationen haben eine komplexe und vielseitige logische Syntax, aber eine auf dem Gebiet der Beziehungen unzulängliche Semantik. Analoge Kommunikationen dagegen besitzen dieses semantische Potenzial, ermangeln aber der für eindeutige Kommunikationen erforderlichen logischen Syntax.*

2.6 Symmetrische und komplementäre Interaktionen

2.61 Im Jahre 1935 berichtete Bateson [6] über ein Beziehungsphänomen, das er während seines Aufenthalts bei den Jatmuls auf Neuguinea beobachtet hatte, und in seinem ein Jahr später veröffentlichten Buch *Naven* referierte er darüber in größerem Rahmen. Er nannte dieses Phänomen *Schismogenese* und definierte es als einen durch die Wechselbeziehungen zwischen Individuen verursachten Differenzierungsprozess der Normen individuellen Verhaltens. Im Jahre 1939 wandte Richardson [121] diesen Begriff auf seine Analysen über Krieg und Außenpolitik an, und seit 1952 haben Bateson und andere die Nützlichkeit dieses Begriffs auf dem Gebiet der psychiatrischen Forschung dargelegt (vgl. 152, S. 7ff., ferner 136). Diesen Begriff, dessen heuristischer

¹⁰ Aus demselben Grund scheint die Annahme durchaus sinnvoll, dass die Endgültigkeit einer Ehescheidung gefühlsmäßig viel eindrucksvoller empfunden würde, wenn man die gewöhnlich sehr trockene und banale Aushändigung des Scheidungsdekrets durch irgendeine Form von analogem Scheidungsritual (ähnlich der Hochzeitszeremonie) ergänzte.

Wert sich also nicht auf Einzeldisziplinen beschränkt, beschreibt Bateson in seinem Buch *Naven* wie folgt:

Wenn sich unsere Untersuchungen mit den Reaktionen eines Individuums auf die Reaktionen anderer Individuen befassen, so wird offensichtlich, dass sich die Beziehung zwischen zwei Individuen im Laufe der Zeit auch ohne Einflüsse von außen verändert. Dabei müssen wir nicht nur *A*'s Reaktionen auf *B*'s Verhalten in Betracht ziehen, sondern darüber hinaus deren Einfluss auf *B*'s Verhalten und die Wirkung, die dieses wiederum auf *A* hat.

Es ist ohne weiteres klar, dass viele Beziehungssysteme, die sich entweder aus Individuen oder aus Gruppen zusammensetzen, eine Tendenz zu fortschreitender Veränderung haben. Wenn z. B. das Verhalten des Individuums *A* in der betreffenden Kultur für dominant gilt und als kulturbedingtes Verhalten von *B* darauf Unterwerfung erwartet wird, so ist es wahrscheinlich, dass diese Unterwerfung ein weiteres Dominanzverhalten auslöst, das seinerseits weitere Unterwerfung erfordert. Wir haben es also mit einer potenziellen Progression zu tun, und wenn nicht andere Faktoren mitspielen und diesem Übermaß an Dominanz und Unterwerfung Grenzen setzen, so muss *A* unweigerlich immer dominanter und *B* immer unterwürfiger werden. Diese Progression wird eintreten, gleichgültig ob *A* und *B* Einzelindividuen der Mitglieder komplementärer Gruppen sind.

Progressive Veränderungen dieser Art kann man als *komplementäre Schismogenese* bezeichnen. Es gibt aber noch eine zweite Beziehungsform zwischen Individuen oder Gruppen, die den Keim zu progressiver Veränderung in sich trägt. Wenn z. B. Prahlen das kulturbedingte Verhalten einer Gruppe ist und die andere Gruppe darauf ebenfalls mit Prahlen antwortet, so kann sich daraus ein Wettstreit entwickeln, in dem Prahlen zu mehr Prahlen führt und so fort. Diese Form von fortschreitender Änderung kann *symmetrische Schismogenese* genannt werden [10, S. 176f.].

2.62 Die beiden so beschriebenen Beziehungsformen werden heute allgemein als symmetrische und komplementäre Interaktion bezeichnet. Sie stehen für Beziehungen, die entweder auf Gleichheit oder auf Unterschiedlichkeit beruhen. Im ersten Fall ist das Verhalten der beiden Partner sozusagen spiegelbildlich und ihre Interaktion daher *symmetrisch*. Dabei ist es gleichgültig, worin dieses Verhalten im Einzelfall besteht, da die Partner

sowohl in Stärke wie Schwäche, Härte wie Güte und jedem anderen Verhalten ebenbürtig sein können. Im zweiten Fall dagegen ergänzt das Verhalten des einen Partners das des anderen, wodurch sich eine grundsätzlich andere Art von verhaltensmäßiger Gestalt ergibt, die *komplementär* ist. Symmetrische Beziehungen zeichnen sich also durch Streben nach Gleichheit und Verminderung von Unterschieden zwischen den Partnern aus, während komplementäre Interaktionen auf sich gegenseitig ergänzenden Unterschiedlichkeiten basieren.

In der komplementären Beziehung gibt es zwei verschiedene Positionen: Ein Partner nimmt die sogenannte superiore, primäre Stellung ein, der andere die entsprechende inferiore, sekundäre. Diese Begriffe dürfen jedoch nicht mit «stark» und «schwach», «gut» und «schlecht» oder ähnlichen Gegensatzpaaren verquickt werden. Komplementäre Beziehungen beruhen auf gesellschaftlichen oder kulturellen Kontexten (wie z. B. im Fall von Mutter und Kind, Arzt und Patient, Lehrer und Schüler), oder sie können die idiosynkratische Beziehungsform einer ganz bestimmten Dyas sein. In beiden Fällen muss jedoch die ineinander verzahnte Natur der Beziehung hervorgehoben werden, wobei unterschiedliche, aber einander ergänzende Verhaltensweisen sich gegenseitig auslösen. Es ist nicht etwa so, dass ein Partner dem anderen eine komplementäre Beziehung aufzwingt; vielmehr verhalten sich beide in einer Weise, die das bestimmte Verhalten des anderen voraussetzt, es gleichzeitig aber auch bedingt. Im Sinne von Abschnitt 2.3 kann man sagen, dass sich die beiderseitigen Beziehungsdefinitionen einander entsprechen.

2.63 Rein theoretisch könnte man allerdings eine dritte Beziehungsform postulieren, nämlich die der Metakomplementarität, in der Partner *A* den Partner *B* die superiore Position einnehmen *lässt* oder ihn sogar dazu *zwingt*. In ähnlicher Weise ließe sich auch von Pseudosymmetrie sprechen, wenn *A* seinem Partner eine symmetrische Beziehung einzunehmen gestattet oder ihm eine solche aufzwingt. Die Nützlichkeit derartiger terminologischer

Verfeinerungen ist aber fraglich – besonders, wenn wir uns an den Unterschied erinnern, der zwischen der reinen Beobachtung verhaltensmäßiger Redundanzen und den ihnen zugeschriebenen Gründen oder Mythologien (vgl. Abschnitt 1.4) besteht. Mit anderen Worten, wir beschränken unsere Aufmerksamkeit darauf, *wie* sich die beiden Partner verhalten, ohne darauf einzugehen, *warum* sie sich (unserer oder ihrer eigenen Meinung nach) so verhalten.

2.64 Aus dem oben Gesagten postulieren wir ein fünftes Axiom: *Zwischenmenschliche Kommunikationsabläufe sind entweder symmetrisch oder komplementär, je nachdem, ob die Beziehung zwischen den Partnern auf Gleichheit oder Unterschiedlichkeit beruht.*

2.7 Zusammenfassung

In Bezug auf die oben erwähnten Axiome möchten wir nochmals Folgendes betonen: Erstens sollte es klar sein, dass diese Axiome nicht mehr als versuchsweise getroffene Formulierungen sein können. Zweitens sind sie insofern heterogen, als sie von Beobachtungen sehr verschiedenen Abstraktionsgrades abgeleitet sind. Ihr gemeinsamer Nenner ist also nicht ihr Ursprung, sondern die ihnen allen eigene pragmatische Bedeutung, die ihrerseits nicht monadischer, sondern zwischenmenschlicher Natur ist. So macht die Unmöglichkeit, *nicht* zu kommunizieren, alle Zwei- oder mehr-Personen-Situationen zu zwischenpersönlichen, kommunikativen; der Beziehungsaspekt solcher Kommunikationen umreißt diesen Umstand noch enger. Die pragmatische zwischenmenschliche Bedeutung der digitalen und analogen Kommunikationsmodalitäten liegt nicht nur in ihrer weitgehenden Isomorphie mit dem Inhalts- und Beziehungsaspekt jeder Mitteilung, sondern darüber hinaus in der unvermeidlichen, aber wichtigen Doppeldeutigkeit, mit der sich Sender wie Empfänger beim Übersetzen von

der einen in die andere Modalität auseinanderzusetzen haben. Der Begriff der Interpunktion beruht auf einer Weiterentwicklung des klassischen Aktion-Reaktion-Modells und seiner Anpassung an die Wechselseitigkeit menschlicher Beziehungen. Und schließlich kommen die Begriffe der Symmetrie und der Komplementarität am nächsten an den mathematischen Begriff der Funktion heran, da die Positionen der Partner nur Variable mit einer unbegrenzten Anzahl von Werten darstellen, deren Sinn nicht absolut ist, sondern sich nur aus der gegenseitigen Beziehung ergibt.

3. Kapitel

Gestörte Kommunikation

3.1 Einleitung

Bisher haben wir axiomatische Eigenschaften der Kommunikation behandelt. Unsere nächste Aufgabe ist es, die Pathologien zu untersuchen, die sich bei Eintreten bestimmter Umstände im Rahmen dieser Eigenschaften herausbilden können. Mit anderen Worten, es soll nun geprüft werden, wie und mit welchen Folgen die im 2. Kapitel dargestellten Prinzipien der menschlichen Kommunikation Störungen unterliegen können. Dabei wird sich zeigen, dass die verhaltensmäßigen Folgen solcher Phänomene oft einen neuen, erweiterten Sinnbezug für psychopathologische Manifestationen bieten, die traditionell dem Individuum und seinen intrapsychischen Prozessen zugeschrieben werden. Die sich auf die einzelnen Axiome beziehenden Pathologien sind in derselben Reihenfolge dargestellt wie im 2. Kapitel, mit Ausnahme gewisser Überschneidungen, die durch die zunehmende Komplexität unseres Materials unvermeidlich sind.¹

¹ Schriftliche Protokolle verbaler Interaktionen stellen zwar eine beträchtliche Vereinfachung des Materials dar, sind aber unbefriedigend, weil sie kaum mehr als den rein sprachlichen Inhalt vermitteln, den Großteil des analogen Materials dagegen (Volumen, Geschwindigkeit, Pausen und alle anderen akustischen Stimmungsmanifestationen wie Lachen, Seufzen usw.) unberücksichtigt lassen. Auch unsere Beispiele haben natürlich diesen Nachteil, obwohl sie fast alle sehr genaue Niederschriften von Tonbandaufnahmen sind. Für eine Sammlung zahlreicher Beispiele menschlicher Interaktion